

# Novemberreise 2011 mit Hindernissen

Die schlimmste Hochwasserkatastrophe in Thailand seit mehreren Jahrzehnten hat nach Konsultation mit Kollegen und Freunden vor Ort in Bangkok und angesichts der abgesagten Messe METALEX dazu geführt, dass der vorgesehene Abflug am 16.11. nach Bangkok fallengelassen werden musste und es am 17.11. wie im Septmeber und Oktober erneut nach Japan ging.

Im März war es genau umgekehrt, als wir durch die Atomkatastrophe des AKW Fukushima nicht nach Japan fliegen konnten und innerhalb weniger Tage mit tatkräftiger Hilfe der Gruppenmitglieder eine dann wunderbar gewordene Thailand-Reise organisierten.

Das Filmprogramm durchstöberte ich auf dem Flug von Paris nach Tokyo wieder nach japanischen Gegenwartsfilmen und wurde fündig, was meine Schlafzeit entsprechend verringerte.

Bei Ankunft in Tokyo-Narita lief alles optimal: 10 Minuten vor der Zeit gelandet, blitzschnelle Passkontrolle, trotzdem gleich die Koffer vom Band nehmen können, JR East Pass in 5 Minuten erhalten und gleich noch den Keisei Expreszug nach Ueno erwischt. Mit dem Taxi war ich postwendend im Hotel Edoya und habe erst mal ausgepackt.

Da sich die Sonne dann schon nach Westen neigte habe ich mit einem guten Freund erst einmal bei dem milden Herbstwetter einen geruhsamen Spaziergang an den Shinobazu Teichen entlang zum Ueno Park gemacht. Es war ein Genuß für Augen und Ohren. Auf dem einen großen Teich fuhren Pärchen in kleinen Ruderkähen oder Schwanenbooten, erzählten, lachten, beobachteten wie wir aufgeregte Enten und würdevolle echte Schwäne. Am Ende des Weges zwischen beiden Teichen leuchtete das Dach des Tempels in der Sonne. Der andere große Teich war wie überdacht von unzähligen großen Lotusblättern, deren Farbe schon mehr braun als grün war. Auf dem Weg spielte der Wind mit von den Bäumen herabgefallenen Blättern und es duftete nach Herbstlaub. Bald kehrten wir in einem der vielen Sushi Restaurants in Ueno ein und jeder Bissen war wie auch der grüne Tee eine Freude.

Ganz im Gegensatz zum Freitag startete der Samstag recht untypisch für November mit Regen und der wurde immer stärker.

Sonntag war kaum zu glauben, dass Samstag so übles Wetter war. Der Himmel war wie gewienert und lud zu einer großen Jogging Runde zum, im und vom Ueno Park ein. Auf dem Weg habe ich zu Beginn im nahe gelegenen Yushima-Schrein in Ruhe die herbstliche Chrysanthemen und Bonsai Ausstellung bewundert, Bilder gemacht und bin dann fast eine Stunde entspannt gelaufen.

Montag hatte ich erst für 17 Uhr einen Termin, ging aber diesmal auf nur kleine Jogging Tour. Wetter wie im Bilderbuch und überall herrliche Düfte mit Ausnahme der Nähe von Ginko Bäumen. Als ich ins Hotel zurück kam, da war es sehr angenehm nicht im kleinen Bad des Zimmers zu duschen, sondern sich auf der 6. Etage im großen Bad bei klarer Luft und Sonne zu erfrischen.

Mittag machte ich mich dann auf den Weg ins Regierungsviertel nach Kasumigaseki. Das dortige „Occupy village“ war ein größeres Zelt mit 5 älteren Leuten, die sich sehr über meinen Besuch freuten. Es hat sich nach meinem Eindruck wesentlich das Thema Atomkraft auf Fahnen und Plakate geschrieben und ist so auch gleichzeitig ein „Atomkraft–Nein Danke!“ camp. Ich habe einen mit Kinderbildern gestalteten Kalender 2012 und ein Kinderbuch zum Thema Fukushima gekauft, um die Sache nach Kräften zu unterstützen.

Am nächsten Tag machte ich mich nach September und Oktober nun zum dritten Mal auf zum Helfen in die Tsunami Region Tohoku. Ich hatte für Mittag eine Platzkarte im Shinkansen nach Sendai. Da die Reise nach Ishinomaki und Sado mit kleinerem Gepäck vonstatten ging sortierte ich vorher meine Sachen und ließ den großen Koffer bis Sonntag im Gepäckzimmer des Ryokan–Hotels Edoya. Bei der Platzbuchung für den Shinkansen hatte mir die Frau am Bahnschalter auch gleich die weitere Verbindung wie im September und Oktober mit Umweg über Furukawa und Kogota empfohlen. Ich wollte aber gern sehen, wie es inzwischen in Matsushima aussieht, wo wir ja seit 2002 mit jeder Japan Reisegruppe waren. Im Beratungsbüro auf dem Bahnhof in Sendai erfuhr ich , dass die Senseki Linie am Meer entlang wieder bis Matsushima fährt, es dann bis Yamoto mit Schienenersatzverkehr geht und man dort noch einmal in die Bahn umsteigt bis Ishinomaki.

Der Mittwoch war Feiertag in Japan und als ich in Matsushima ankam habe ich mich richtig gefreut, so viele Touristen wie nie zuvor während meiner Besuche dort zu sehen. Die vielen malerischen, mit Kiefern bewachsenen, Inseln vor Matsushima waren der beste denkbare Schutz gegen die Gewalt des Tsunamis. So hatte die Flutwelle am 11. März in Matsushima weder die zerstörerische Gewalt noch die Höhe wie in anderen Küstenorten. Als ich an der Fischbude, wo der eine und andere von unseren Japan–Reisenden auch schon in früheren Jahren gebratenen Tintenfisch und Muscheln probiert hatte, Muschelspieße bestellte, zeigte mir die Fischfrau bis wohin das Wasser im Laden gestanden hat, etwa 1,50 m über dem Straßenniveau und meinte, daß alle heilfroh waren in Matsushima mit einem blauen Auge davongekommen zu sein. Nach dem März – Tsunami wurde in Matsushima sehr viel schnell wieder hergerichtet und heute glänzt die Uferpromenade schöner als vorher. Und auch ganz wichtig sie glänzt ... ohne zu strahlen.

Hier mache ich einen thematischen Schwenk zu Fukushima.

Die AKW Katastrophe hat in Deutschland nach Druck von unten zum Beschluß über den Atomausstieg in wenigen Jahren geführt. In Japan hat die Katastrophe eine unheilvolle Allianz der Energiefirmen die als Monopole faktisch ohne jegliche Konkurrenz in den einzelnen Regionen herrschen mit den sogenannten Kontrollorganen und der systemhaft korrumpierten, weil personell mit den Monopolfirmen verbandelten, Ministerialbürokratie erstmals breiter ins Bewusstsein gebracht. Über Jahrzehnte war dieses System Standard geworden. Personal aus den Kontrollorganen winkten bei dortigem Ausscheiden Positionen als Führungspersonal in den Energiefirmen. ( Nun ist das keine Japan-Besonderheit wenn man an Ex-Kanzler Schröder oder Koch aus Hessen als nur 2 Beispiele denkt.) Den Städten und Gemeinden, in deren Bereich AKW vorgesehen waren, wurde der Bau mit Entwicklungshilfegeldern schmackhaft gemacht, die Zustimmung erkaufte.

In den Wochen nach dem 11. März war die Monopolproblematik der Energiewirtschaft in den Medien Japans für einige Zeit Thema, aber das ist nach Aussagen mehrerer Geschäftspartner inzwischen wieder aus dem Fokus verschwunden.

Da ich 2011 insgesamt viermal in Japan war, ist sicher gut verständlich, dass ich mich mit der Strahlungssituation intensiver auseinandergesetzt habe, bemüht bin Tschernobyl und Fukushima zu vergleichen.

In Tschernobyl ist ein Atomreaktor wie eine Bombe explodiert und strahlendes Material ging in gewaltigem Ausmaß in der Umgebung nieder und in erheblichem Umfang in recht weit entfernte Gebiete wie z.B. bis nach Süddeutschland. Der Strahlungsherd lag offen und bei den Arbeiten zum Bau einer Betonhülle wurden viele Arbeiter und Soldaten verstrahlt, von denen eine große Zahl schon an den Folgen gestorben ist.

In Fukushima ist kein Reaktor explodiert. Auch im Ergebnis der Katastrophe von Tschernobyl wurde es international Standard, dass Atomreaktoren fast wie Lokomotiven-Dampfkessel ein Notfallventil haben müssen, um im schlimmsten Fall zur Vermeidung einer Explosion des Reaktors Druck ablassen zu können. Das wurde in Fukushima bei mehreren Reaktoren wiederholt gemacht und führte zum Austritt von radioaktiven Partikeln.

Der dabei ausgetretene hochexplosive Wasserstoff führte zu den Explosionen von Reaktorgebäuden, die sicher noch vielen aus den Fernseh Bildern in Erinnerung sind.

Das radioaktive Material ist zum größten Teil in einem Umkreis von etwa 20 Kilometern niedergegangen, in der weiteren Umgebung gibt es einige sogenannte ‚Hotspots‘ mit gefährlichen Strahlenwerten. Da das AKW am Meer liegt ist der radioaktive Niederschlag zum großen Teil ins Meer gelangt und so ist neben der Landwirtschaft der Region auch die Fischereiwirtschaft schwer getroffen, weil niemand Fisch aus der Region kaufen will, selbst wenn er nicht belastet wäre.

Die Strahlungswerte in Tokyo sind niedriger als die beispielsweise von Berlin und etwa halb so hoch wie in New York oder Seoul. Das heißt nun nicht, dass es in Berlin oder New York gefährlich ist, sondern dass die Werte in Tokyo international normal sind.

Inzwischen arbeiten nicht nur die englischsprachigen Medien in Japan mit internationalen, unabhängigen Messwerten, da die Glaubwürdigkeit der offiziellen japanischen Quellen nach den Desinformationen und Fehlinformationen seit dem 11. März dahin ist.